

vom britischen Natal kommenden, nicht-burischen Missionaren Verbündete im Kampf gegen Oranje Frei Staat und Transvaal erblicken konnten. Diese Fragen liegen der südafrikanischen Autorin offenbar fern, wie sie auch sonst die in Südafrika gängige Geschichtsinterpretation kritiklos übernimmt, etwa in der Beurteilung von THEOPHILUS SHEPSTONE (S. 53) oder in der Frage des Ausbruchs des Zulu-Krieges von 1879 (S. 156).

Insgesamt ist zu sagen: die Darstellung ist zu sehr personengebunden, zu sehr also eine Geschichte kirchlicher Pioniere — in dieser Hinsicht bietet sie allerdings sehr viel Material —, und zu wenig eine Geschichte der Kirche selbst, der in ihr lebenden Ideen, der von ihr verwandten Methoden, der von ihr geschaffenen Werke.

Düsseldorf

Leonhard Harding

Pöhl, Rudolf, SVD: *Der Missionar zwischen Ordensleben und missionarischem Auftrag.* Untersuchungen zur missionarischen Zielvorstellung und zur spirituellen Pluriformität in der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (S.V.D.) (= Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Nr. 18). Steyler Verlag / St. Augustin 1977; 488 S.

Die vorliegende Untersuchung (eine Dissertation an der Gregoriana) versucht die vieldimensionalen Prozesse in den verschiedenen Lebensphasen der SVD, wie sie sich im Berufs-Ideal und im Berufs-Verhalten in dem Spannungsfeld „Ordensleben“ und „Missionarischer Auftrag“ widerspiegeln, zu verdeutlichen.

Im ersten Teil (S. 37 bis 292) ist der Weg vom Verständnis der Vergangenheit in die Gegenwart gezeichnet, also die Zeit zwischen A. JANSSEN und dem 9. Generalkapitel (1967/68). Sie wird modellhaft dargestellt auf Grund der Rundschreiben und Veröffentlichungen der verschiedenen Generalsuperioren der SVD. Höhepunkt bildet die Analyse des 9. Generalkapitels.

Der zweite Teil geht aus von der wissenschaftlichen Methode des „Self-Study“, d.h. der psychosozialen und statistischen Methode des „Selbst-Studiums“, der SVD, das seit dem 9. Generalkapitel durchgeführt worden ist. — Der zweite Schritt untersucht in der geographisch-kulturellen Eingrenzung auf die SVD in Kontinentaleuropa den SVD-Ordenscharakter, SVD-Missionscharakter sowie die religiösen und theologischen Haltungen und Werte der 1251 SVD-Repräsentanten. — Eine „hypothesenbildende Interpretation“ von zwei Großtypen „Ordensmann“ mit „Missionar“ wird in einem weiteren Schritt der Analyse dargestellt. Den Abschluß bildet eine Faktorenanalyse. Zum Schluß werden die Bedeutung und Konsequenzen der spirituellen Konfrontation für die Gegenwart mit Zukunft der SVD in Thesenform dargeboten, die eine integrierte Zusammenschau der Problemkreise bieten. — Die umfangreiche Studie dürfte vor allen für das SVD-Selbstverständnis von Bedeutung sein. „Die SVD wird es sich in Zukunft nicht mehr leisten können, ihre ‚ideologische‘ Verfaßtheit (Konstitutionen) auf Eindimensionalität in Gemeinschaft anzulegen. Wollte sie oder eine ihrer Gruppen die Einheit der Kirche in der Weise erreichen oder erkaufen, daß sie auf den Dialog mit anderen christlichen und nichtchristlichen Traditionen und Generationen verzichtet, statt dessen aber ihre Teilnehmer auf ein bestimmtes vorgefaßtes spirituelles bzw. ideologisches Glaubensverständnis (-konzept, -system) autoritativ verpflichtet und uniformiert und alle neuen Traditionen und Formen, das Christusgeschehen und den Missionsauftrag zu realisieren, nur deshalb ablehnt, weil sie mit dem autoritativ vorgelegten Spiritualitäts-Konzept

und -System nicht in Einklang steht, so würde sie die Gefährlichkeit und Vorläufigkeit eines jeden und desselben, auch ihres eigenen Selbstverständnisses, übersehen und überspringen, sich vieler positiver Aufbruchstellen entziehen, Chancen einer weiteren und reicheren Einigung zu entdecken, und so letztlich ihrer ‚Missio‘, nach Einheit als ‚Communio‘ zu streben, nicht mit voller Verantwortung und ganzem Einsatz nachkommen“ (417).

Aachen

Georg Schückler

Schlyter, Herman: *Der China-Missionar Karl Gützlaff und seine Heimatbasis.* Studien über das Interesse des China-Pioniers Karl Gützlaff und über seinen Einsatz als Missionserwecker (= *Studia Missionalia Upsalien-sis XXX*). CWK Gleerup/Lund 1976. SKr 55,—

Das vorliegende Werk, eine Fortsetzung und Erweiterung der Arbeit SCHLEYTERS aus dem Jahre 1964 „*Karl Gützlaff als Missionar in China*“, untersucht GÜTZLAFFS Versuche zur Errichtung einer tragfähigen Heimatbasis für seine chinesische Mission.

Der 1803 in Pyritz/Pommern geborene GÜTZLAFF stammte aus einem pietistischen Elternhaus und wurde beeinflusst von der Lehre der Herrnhuter, der Erweckungsbewegung und der Romantik. GÜTZLAFF war der erste lutherische China-Missionar und plante, das Land innerhalb von nur einer Generation mit Hilfe von einheimischen Evangelisten zum Christentum zu bekehren. Durch den Aufbau einer starken Heimatbasis wollte er die dazu notwendigen Missionare werben und Geld beschaffen. In Artikeln, Büchern und Traktaten setzte er sich für sein Ziel ein und machte 1849 eine Werbereise durch Europa, die ein großer Erfolg wurde und zur Gründung vieler Chinavereine führte. Aus verschiedenen Ländern Europas wurden in der Folge Missionare nach China gesandt und finanziell unterstützt, wie etwa JAMES HUDSON TAYLOR von der „Chinese Evangelisation Society“ (CES) aus London, oder wie DAVID LIVINGSTON, der sich durch GÜTZLAFF berufen fühlte. Doch war die Blüte dieser Chinavereine nur von kurzer Dauer. Bald schon wurde auch Kritik an GÜTZLAFF laut, vor allem der Sinologe JAMES LEGGE bemängelte die Oberflächlichkeit seiner Missionsmethode und die Untauglichkeit seiner chinesischen Mitarbeiter. Nach dem frühen Tode GÜTZLAFFS im Jahre 1851 erlebten die verschiedenen Missionsvereine einen raschen Niedergang, nur einige Frauervereine in Stockholm und Berlin blieben erhalten.

Wenn ihm auch der ersehnte Erfolg letztlich versagt blieb, so war GÜTZLAFFS Arbeit zum Aufbau einer Heimatbasis vor allem aus einem grundsätzlichen missionserweckenden Gesichtspunkt heraus von großer Bedeutung. Darüber hinaus ist KARL GÜTZLAFF nicht nur als Pionier der evangelischen Chinamission wichtig, sondern auch als der erste Vertreter der individuellen Einmann- und Freimission.

Die vorliegende Arbeit dient vor allem dazu, das neu erwachende Interesse an der Chinamission und die Problematik der Heimatbasis in Europa zu erhellen. Die durchaus anerkennenswerte Liebe des Autors zum Detail und die vielen Abkürzungen erschweren die Lektüre und geben dem Buch einen chronikartigen Charakter, was jedoch den wissenschaftlichen Wert der Arbeit mit ihrer reichhaltigen Bibliographie und ihren ausführlichen Anmerkungen nicht schmälert.

Würzburg

Claudia von Collani